

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

Kirchweih in Mönchsondheim

Lk 6, 27-38

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2019

Es gibt Bibelworte, die wir alle kennen. Man muss sie nur antippen und gleich stehen sie klar vor Augen. Das ist gefährlich. Denn wenn etwas bekannt ist, hören wir manchmal nicht mehr so genau hin.

Das Bibelwort für den Kirchweihsonntag heute ist genau so ein Wort. Es steht im Lukasevangelium im 6. Kapitel, die Verse 27 bis 38: **27** *Aber ich sage euch, die ihr zuhört: **Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.** 29* *Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30* *Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31* *Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!* **32** *Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. 33* *Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. 34* *Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. 35* *Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. 36* **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.** **37** *Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. 38* *Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn*

eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

„Was du nicht willst, dass man dir tu‘, das füg auch keinem andern zu.“ Oder wie Jesus sagt: „Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun, so tut auch Ihnen“. Die goldene Regel steht im Mittelpunkt dieses Wortes. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit guten Miteinanders, nichts Besonderes und keine Erfindung Jesu. Keine Familie, kein Dorf, keine wie auch immer geartete Gemeinschaft funktioniert ohne diese Grundbedingung gut. Wenn sie wollen, ist diese Regel eine Art Geschäft auf Gegenseitigkeit. Ich bin freundlich zu Dir und Du bist freundlich zu mir. Immer dann, wenn diese Geschäftsbeziehung bricht, wird es gefährlich, weil dann niemand mehr weiß, wie die Antwort aussehen könnte. Freundlichkeit, die mit Unverschämtheit beantwortet wird, verstört und löscht Gemeinsamkeit bereits im Grundsatz aus.

Deswegen bleibt Jesus auch nicht bei der goldenen Regel stehen, sondern fragt: *Wenn ihr liebt, die euch lieben; wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon?* Diese Frage ist berechtigt, denn vieles ist einfach, wenn alle wollen und die Sonne scheint. Sie kennen das alle aus dem Miteinander im Dorf. Es könnte so schön sein, wenn alle mitmachen. Manche wollen aber, weiß Gott warum, nicht. Dann hilft die schönste goldene Regel nichts.

Für diesen Anlass gibt Jesus einen Hinweis, den wir nur zu leicht überhören, vielleicht auch wegschieben: *Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch*

verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. Das ist eine ganz andere Dimension. Wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Das geht gar nicht, oder? Wo kämen wir da auch hin?

Wer dich auf die Backe schlägt Wer schon einmal gehohlet worden ist, der weiß, wie demütigend und verletzend das ist. Es gibt nichts, was offener liegt und verletzlicher wäre als unser Antlitz. Es ist nackt und ungeschützt. Der Gewalt einfach ausgesetzt, lädt es ein zum Schlag, der uns bis ins Mark trifft. Wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar! Nein, das geht gar nicht. Die andere Backe hinzuhalten, ist ein Akt der Verzweiflung, so scheint es, der nichts besser macht, allenfalls die Demütigung überreizt und ins Bodenlose der Erniedrigung drückt.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Jesus seine Forderung nach Feindesliebe am Beispiel der Ohrfeige verdeutlicht. Neben der Demütigung, der Frustration und der Erniedrigung, welche eine Ohrfeige nach sich zieht, kann niemand eine Ohrfeige austeilen, ohne seinem Gegenüber ins Angesicht zu sehen. Hier wird nicht von Ferne aufeinander geschossen, keine Beleidigungen über den Hof geplärrt, sondern Auge in Auge einander angeblickt. Gesicht trifft auf Gesicht. Zorn erblickt Angst. Wut begegnet Schmerz. Die Gewalt springt ihr Ergebnis an und fordert eine Antwort. In der Regel folgt der Gegenschlag und dann fort, Schlag auf Schlag.

Das Gebot der Feindesliebe unterbricht diese grausame und unbarmherzige Abfolge. Hier antwortet das Opfer von Gewalt nicht selbst mit Gewalt, sondern unterbricht diese durch die Hingabe seiner selbst.

Das geht nicht, oder geht es doch? Die goldene Regel ist, wie gesagt, ein Geschäft, hier tue ich etwas Gutes, weil ich selbst Gutes erwarte. Das Gebot der Feindesliebe erscheint dem hingegen wie ein Verlust; meine Selbstachtung, ja meine Ehre bleibt dabei auf der Strecke. Auch das Versprechen auf Gottes Lohn dereinst einmal macht die Sache nicht wirklich besser. Dem widerspricht Jesus allerdings. Denn das Gebot der Feindesliebe unterscheidet sich seiner Ansicht nicht grundsätzlich von der goldenen Regel, es ist allenfalls radikaler. Denn, so Jesus, wir lieben unsere Feinde doch deswegen, weil wir diese Liebe von Gott für uns selbst erwarten.

Überraschend? Vielleicht. Allerdings sind wir hier bei dem Kern dessen angelangt, was das Christentum einzigartig macht. Die Liebe, die ich von Gott für mich in Anspruch nehme, muss auch Konsequenzen für den Umgang nicht nur mit meinen Nächsten, sondern auch im Umgang mit allen anderen, also auch den Feinden haben. Aus Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst wird liebt Eure Feinde, so wie Gott euch alle ohne jedweden Unterschied liebt.

Zuviel? Nicht möglich? Martin Luther King hat einmal dazu gesagt: „Wenn Jesus sagt: „Liebt eure Feinde“, so stellt er ein tiefes und letztlich unausweichliches Gebot auf. Sind wir in der modernen Welt nicht so in die Enge geraten, dass wir unsere Feinde lieben müssen? Was sonst? Die

Kettenreaktion des Bösen – Hass, der neuen Hass gebiert, Kriege, die neue Kriege nach sich ziehen – muss unterbrochen werden. Sonst werden wir in den Abgrund der Vernichtung stürzen."

So richtig das ist, bleibt doch die Frage nach unserer Unzulänglichkeit. Wir können unsere Feinde nicht lieben, fällt uns das ja schon mit unseren Nächsten schwer. Gott allerdings liebt uns alle. Unterschiedlos, ganz egal, wer wir oder was wir sind. Feind und Freund spielen da keine Rolle. Er liebt sie als Gemeindeglieder genauso, wie ihren Nachbarn, der Gott flucht und ihnen vielleicht das Leben schwer macht. Feindesliebe geht deswegen für uns Menschen nur dann, wenn wir die Liebe, die wir nicht zustande bringen, die Gott aber für uns trotzdem empfindet, durch uns durchscheinen lassen. Wir selbst, so möchte ich das einmal nennen, zum Widerschein der Liebe Gottes werden.

Wenn uns das mit Gottes Hilfe nur einen Augenblick gelänge, die Liebe Gottes zu uns, durch uns durchscheinen zu lassen, dann ist das jedes Mal wie ein Blitz, der aufleuchtet, von einem Ende des Himmel zum andern, ein Vorschein des Himmelreiches auf Erden.